

## Schwestern und Brüder!

Zu den wenigen Überlieferungen, die sich in allen 4 Evangelien mit weitgehender Übereinstimmung finden, gehört der Einzug Jesu in Jerusalem. Abweichungen in kleinen Details sind vernachlässigbar: ob etwa Jesus auf einem Esel oder einem Fohlen ritt, ob nur seine Jüngerschar ihm zujubelte oder ein ganzer Volksauflauf etc. Wichtig ist, dass alle 4 Evangelien darin übereinstimmen, dass Jesus wie ein König bejubelt wurde. Wichtig ist auch, dass die Titulierung Jesu als König nur wenige Tage später noch einmal ein zentrales Thema wird – und zwar wiederum übereinstimmend in allen 4 Evangelien: bei Jesu Einvernahme durch Pilatus und in Form dieser Spotttafel „INRI“, die bei der Kreuzigung über seinem Kopf angebracht wurde.

Von Bedeutung halte ich das deshalb, weil es die Person Jesu in einen eminent politischen Kontext stellt: Der Königstitel macht Jesus eindeutig zu einer politischen Persönlichkeit – und zwar sowohl für seine Anhänger, die vielfach sehr handfeste Herrschaftserwartungen in sein messianisches Königtum setzten, als auch für seine Gegner in den Reihen des religiösen und politischen Establishments jener Zeit. Es mag zwar unwahrscheinlich klingen, dass die Weltmacht Rom diesen Sandalen-bewehrten Wanderprediger aus Galiläa als ernste Konkurrenz fürchtete; aber es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass Jesus schließlich als politischer Verbrecher hingerichtet wurde, nämlich in Form der für politische Aufrührer und Feinde der Staatsmacht vorgesehenen Kreuzigung.

Diese starke politische Komponente in der Persönlichkeit Jesu und insbesondere am Ende seines Lebens ist wiederum von zentraler Bedeutung für das Selbstverständnis des Christentums in seinem Weltbezug. Da ist auf der einen Seite freilich die Tatsache, dass Jesus die messianischen Hoffnungen offensichtlich nicht erfüllen wollte, die seine Anhängerschaft hegte: die Hoffnung etwa auf Befreiung von der römischen Unterjochung oder die Hoffnung auf soziale Umwälzungen und die Errichtung eines Friedensreiches durch sein machtvolles Eingreifen. Diese Tatsache verbietet eine vordergründige Instrumentalisierung christlichen Glaubens für unmittelbare politische Ziele und Interessen, gewiss. – Es ist aber genauso eine Tatsache, dass Jesus in seinem Reden und Handeln dennoch als politische Persönlichkeit verstanden wurde und als solche auch starb. Und das wiederum verbietet jegliche „Spiritualisierung“ christlichen Glaubens zur Privatangelegenheit zwischen den einzelnen Glaubenden und Gott.

So problematisch also die Vereinnahmung Jesu, seines Evangeliums oder seiner Kirchen für die Umsetzung spezifischer politischer Ziele durch Einzelne oder politische Parteien sein kann – ein noch ungleich größerer Verrat an Jesus und seinem Evangelium ist die völlige Entpolitisierung christlichen Glaubens! Das ist all jenen ins Stammbuch zu schreiben, die Religion zur reinen Privatsache degradieren und aus dem öffentlichen Raum verbannen bzw. aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs ausklammern möchten. Das ist aber noch viel mehr all jenen vermeintlich Frommen ins Stammbuch zu schreiben, die zwar Jesus für sich reklamieren, aber weder den Mund auf- noch die Hände in Bewegung bringen, wenn es Partei zu ergreifen gilt für Schwache, Notleidende, an den Rand Gedrängte bzw. gegen Ausgrenzung, Ungerechtigkeit und das Gesetz der Stärkeren.

Es mag de facto und leider allzu oft in dieser Welt Politik ohne christliche Beteiligung geben. Es kann aber umgekehrt kein Christentum geben, das sich in politischer Abstinenz übt und sich darin vielleicht auch noch gefällt. Das zu erinnern gehört zum Kern dieser besonderen Tage im Kirchenjahr, die dem Ende des irdischen Lebens Jesu gelten: seinem Leiden und Sterben – als gefährlicher Aufrührer und Volksverhetzer für die Einen, als gewaltloser Friedenskönig für andere, in jedem Fall aber als politisch brisante Persönlichkeit.